

Remotivierung bei Eigennamen. Kontingenz – Typologie – Theorie

Rüdiger Harnisch

1. Vorklärungen

Remotivierung, um die es hier ausweislich des Titels geht, bedeutet, dass sprachlichen Zeichen oder Teilen von ihnen eine Bedeutung zugeschrieben wird, die sie ursprünglich nicht hatten, oder mehr Bedeutung zugeschrieben wird, als sie vorher hatten. In Bezug auf Eigennamen ist der Bedeutungsbegriff natürlich problematisch¹, sind sie doch nicht Träger einer Bedeutung, wie sie Appellativen eigen ist, sondern dienen der reinen Referenz, Identifizierung und Individualbenennung. Aufgrund dieses Umstands wäre es ebenfalls problematisch, in Bezug auf Propria von Demotivierung zu sprechen, denn das setzte voraus, dass Namen ursprüngliche Bedeutung hatten, die ihnen mit der Zeit verlorengeht. Genau das ist aber sehr häufig der Fall, wenn nicht sogar der Normalfall und ein empirisches sprachhistorisches Faktum: Zur Schaffung von Eigennamen werden appellativische Zeichen miteinander (oder mit proprialen) kombiniert: *Langen-bach*, *Gott-fried* (*Ludwigs-stadt*, *Rudert-ing*). Von daher gesehen ist die Remotivierung von Namen ein wiederholter Akt der Namenschafterung aus appellativischen Einheiten, so wenn aus (*bi den*) *huotern*² volksetymologisch der heutige amtliche Name *Hut-thurm* mit den lexikalischen Bestandteilen *Hut* und *Turm* gebildet wird.

Beim Beispiel *Hut-thurm* hat man es mit einer Remotivierung zu tun, im Zuge deren aus einem intransparent gewordenen zugrundeliegenden Namen-

¹ Zum Pro und Contra der Morphologie/Bedeutungsträgerschaft von Eigennamen(teilen) siehe auf der einen, skeptischeren, Seite EICHLER (1987) mit einem Fragezeichen hinter „Onymische[n] Morpheme[n]“, auf der andern, klar pro argumentierenden, Seite HARNISCH/NÜBLING (2004) mit ihrem Artikel zur Namenkunde im Handbuch für Morphologie (!). Dazwischen liegen selbstverständliche Überlegungen auch zur Namen-Morphologie wie bei GREULE (1996).

² '(bei den) Hütern/Hutmachern' i.S.v. 'Weidehütern' bzw. 'Helmmachern.' Ort im südlichen Bayerischen Wald.

etymon ein transparentes Kompositum aus appellativischen Gliedern gemacht wird – ein Verfahren der Wortbildung. Doch gibt es auch noch andere Arten der Remotivierung von Namen und Namenbestandteilen. So ist vom Ortsnamen der niederösterreichischen Stadt *Zwieselburg* (mit dem Namenteil *zwisil* ‘Verzweigung’) das anlautende *z* als apokopierte Präposition *z*’, also als nicht-onymisches Morphem, interpretiert und abgelöst worden, und es bleibt der heute amtliche Name *Wieselburg* zurück. Gegenfall der Demotivierung wären Beispiele wie *ze Wetzdorf*, wo die Präposition in den Namenkörper *Zewetzensdorf* eingeschmolzen wird.³ Beide Prozesse bewegen sich auf der Konstruktionsebene des Entstehens und Vergehens klitischer Einheiten. Gebundene Morpheme dagegen sind bei der Flexion von Namen betroffen, so wenn ein ursprünglich patronymischer Genitiv dem Namen einverleibt wird (*Friedrich’s* → *Friedrichs*) oder ein dem Namen schon einverleibtes *-s* als syntaktischer Genitiv reanalysiert und wieder abgespaltet wird (*Berti Vogts’ X* → *Berti Vogt-s X* → *das X des Berti Vogt*).⁴

Das gängige Postulat von der Nichtmotiviertheit (und damit von der Asemantizität und Amorphie) der Eigennamen relativiert sich also angesichts der vorgeführten Beispiele stark. Das gilt genauso für konnotierte, assoziierte, kurz: pragmatische ‚Bedeutungen‘ von Eigennamen. Denn natürlich hängen sich auch solche Bedeutungen kontext- (d.h. weltwissens- und situations-) abhängig an das verwendete Proprium. HILGEMANN (1978: 385) hatte diese Staffelung in identifikatorische, sprachgemeinschaftlich-rationale und individuell-emotionale Bedeutungsmerkmale eingeführt. In HARNISCH (2017a: 51-52) wurde das aufgegriffen und am Beispiel des Erinnerungswerts von Ortsnamen als immateriellen Erinnerungsorten als Staffelung in

- denotative Identifizierung, Individualisierung, reine Referenz
- konnotativer Aufruf enzyklopädischen Alltagswissens über das Denotat
- konnotative Anreicherung mit Meinungen, Ideologien, Stereotypen⁵

präzisiert. Die stufenweise semantische Aufladung von Exonymen wie *Breslau* aus historischem Weltwissen wäre ein Beispiel für diese Art der ‚Bedeutungs‘-Anreicherung von Eigennamen: reine Referenz auf den Ort – Aufruf histori-

³ Diese und viele andere Beispiele aus MAYER (1945), auf dessen Sammlung von Fällen und Gegenfällen noch öfter zurückgegriffen werden wird.

⁴ Belegnachweis ausführlicher weiter unten.

⁵ Anders als bei Hilgemann wird das in vorliegendem Beitrag nicht nur als *individuell-emotional* gefasst, sondern auch als *gruppen-emotional*.

schen Wissens über den Ort als ehemals deutsche und nach dem Zweiten Weltkrieg polnische Stadt – (An-) Zeichen eines Verstoßes gegen die politische Korrektheit oder einer ostentativen Ablehnung dieser Ideologie.

Namen haben also durchaus Bedeutung und bedeutungstragende Bestandteile: semantische bei ihrer Herstellung und der – wenn auch nur vermeintlichen – Wiederherstellung von Namenteilen (z.B. Volksetymologie, Affix- und Klitikum-Reanalyse); pragmatische bei der Aufladung der Namen mit Weltwissens-Semen. Unter dem Leitaspekt der Remotivierung wird das Feld solcher Vorgänge im Folgenden typisiert und ggf. subtypisiert. Diese Forschungen stehen im Kontext des aktuellen Passauer DFG-Projekts zur „Typologie und Theorie der Remotivierung“ (TheoRem).

2. Reanalyse – kontrastiert mit Deanalyse

2.1. Typisierung der Prozesse

In zwei unscheinbaren Heftchen führt MAYER (1945) an Ortsnamen zahlreiche interessante Beispiele für Prozesse vor, die einander diametral entgegengesetzt sind: Agglutination und Aphaerese. Der letztgenannte Prozesstyp sei hier zur formal deutlicheren terminologischen Kontrastierung mit Deglutination bezeichnet. Die in genau umgekehrte Richtungen verlaufenden Vorgänge können an folgenden Beispielen illustriert werden⁶ – man beachte die unterschiedlichen Pfeilrichtungen:

Agglutination	'm <i>Erlach</i> → <i>Mörlach</i>
Deglutination	'm <i>Elmegg</i> ← <i>Melmekk</i>

Tab. 1: Die Umkehrprozesse Agglutination vs. Deglutination

Bei Agglutination verschmilzt der auslautende Formteil eines proklitisch stehenden grammatischen Hilfsworts (Präposition, Artikel, Verschmelzung von beidem) mit dem darauf folgenden Ortsnamen und bildet dann dessen Anlaut (etwa [zu de]m / [zu]m / [i]m *Erlach* → *Mörlach*). Bei Deglutination geschieht

⁶ Die Schreibungen dieser und der noch folgenden Beispiele erfolgt in Maßen normalisiert. Das sei erlaubt, da es hier nicht um philologisch genaue Aufstellung und etymologische Herleitung von Belegen und Belegreihen geht.

das Gegenteil: Der Anlaut eines Ortsnamens wird als proklitischer Formteil eines grammatischen Hilfswords interpretiert und abgetrennt, das Interpretament und der um dieses Interpretament reduzierte Namenstamm werden ‚entschmolzen‘⁷ (*Melmekk* → etwa [*zu de*]m / [*zu*]m / [*a*]m *Elmegg*). Mit der formalen Desegmentierung bei Agglutination ist eine semantische Demotivierung der angebotenen Formelemente verbunden,⁸ mit der formalen Resegmentierung bei Deglutination eine semantische Remotivierung der abgelösten Formelemente:

<i>'m Erlach</i> → <i>Mörlach</i>	<i>'m Elmegg</i> ← <i>Melmekk</i>
Agglutination	Deglutination
Desegmentierung	Resegmentierung
Demotivation	Remotivation

Tab. 2: Glutination, Segmentierung, Motivierung

Dass solche Reanalysen nicht selten sind, sei an weiteren Beispielen illustriert:⁹

Typus <i>'m Erlach</i> → <i>Mörlach</i>	Typus <i>'m Elmegg</i> ← <i>Melmekk</i>
Agglutination	Deglutination
(<i>zu</i>)m <i>Adloltz</i> → <i>Mollatz</i> ¹⁰	(<i>auf de</i>)m <i>Attenberg</i> ← <i>Mattenberg</i>
(<i>in</i>) <i>d'r Oppau</i> → <i>Troppau</i>	<i>d' Ohmekapell</i> ← <i>Thomekapell</i>
<i>z' Ulenrode</i> → <i>Zeulenroda</i>	<i>z' Erlach</i> ← <i>Zerlach</i>
<i>te Angermünde</i> → <i>Tangermünde</i> ¹¹	<i>d' (W)Uretschlag</i> ← <i>Dboratslag</i> ¹²
<i>l'isle</i> → <i>Lille</i> ¹³	<i>Le Blanc / au Blanc</i> ← <i>Oblincum</i> ¹⁴

Tab. 3: Vorkommensbeispiele von Agglutination und Deglutination

⁷ Dazu HARNISCH 2004: 221 und 2017b: 54.

⁸ Wenn auch der formale und semantische Verlust gleich wieder kompensiert wird: *im Erlach* → *Mörlach* → *in Mörlach*.

⁹ Wenn keine andere Quelle angegeben, dann aus BACH 1953: 55/148.

¹⁰ Siehe die Artikel zu unterschiedlichen Orten mit Namen Adlitz bei BECK (1907) und FASTNACHT (2015).

¹¹ Im Zuge dessen wird sogar der ursprüngliche Flussname *Anger* (*te Anger-Münde* ‚zur Mündung des Flusses Anger‘) zu *neu Tanger* (BACH 1953: 148).

¹² Dazu HARNISCH/HOHENSINNER (demn.).

Auch in Bezug auf Kompositabestandteile kommen solche Reanalysen vor – hier die Grundwort-Position betreffend. Da es sich nicht wie bei den bisher behandelten Fällen um klitische Einheiten handelt, soll nicht von Ag- und Deglutination gesprochen werden, sondern von Verschmelzung und Abspaltung. Vom Prinzip der Abschwächung und Verschmelzung her sind aber Ag-/Deglutination und Verschmelzung/Abspaltung struktur- und prozessähnlich:

Verschmelzung	Abspaltung
<i>Ludwigs-stadt</i> → <i>Ludscht</i> ¹⁵	<i>Hut-thurm</i> ← (zu den) <i>huotern</i>

Tab. 4: Verschmelzung vs. Abspaltung von Kompositionsgliedern

Für die nachfolgend aufgeführten Fälle ist charakteristisch, dass Abschwächungsformen vermeintlicher, aber etymologisch nicht zugrundeliegender Kompositabestandteile reanalysiert werden. Man kennt zum Beispiel Wortausgänge wie ...*se* als Abschwächungen von *-hausen*-Komposita, interpretiert dann aber auch ...*se*-Formen aus zum Beispiel ...*s-au*-Komposita als *-hausen*-Namen (BACH 1953: 42/57).¹⁶ Solche Reanalysen sind nur auf der Basis von Kenntnissen unterschiedlicher Varietäten und der zwischen ihnen herrschenden Beziehungsregeln (etwa der Art: „dialektal *-se* entspricht standardsprachlich *-hausen*“) möglich.¹⁷

Verschmelzung	Abspaltung
<i>Friedel-hausen</i> → <i>Friedelse</i>	<i>Godel-hausen</i> ← <i>Godelse</i> (← <i>Godels-auwe</i>)

¹³ Vgl. *ze der ouwe* → ostfrk. *ze dr' Aab* → *Draab*, amtlich *Au* bei Küps/Oberfranken (HARNISCH demn. a).

¹⁴ SKLJARENKO 1979: 11.

¹⁵ Im Landkreis Kronach (Oberfranken).

¹⁶ Analoge Prozesse und Bedingungen kommen auch bei Personennamen vor, so wenn *Gott-walt/Bert-walt* zu *Gottolt/Bertolt* abgeschwächt werden, deren suffixoider Wortausgang *-olt* dann Anlass gibt, ein stärkeres, lexemisches, Kompositionsglied *-hold* daraus zu restituieren: *Bert-hold* und – pietistisch zusätzlich motiviert – *Gott-hold* (KOHLEHEIM/KOHLEHEIM 31998).

¹⁷ Dazu unter dem programmatischen Titel „Reanalyse durch Varietätenkontakt“ ausführlich HARNISCH (demn. b).

<i>Bach-heim</i> → <i>Bachem</i>	<i>Ingols-heim</i> ← <i>Ingoltzen</i> (← <i>Ingoltes-ahe</i>)
----------------------------------	---

Tab. 5: Verschmelzung vs. Abspaltung vor diasystemischem Hintergrund

Nicht nur im weitesten Sinne wortbildende Formative sind Gegenstand von Reanalysen, sondern auch flexivische morphologische Einheiten. Legion sind etwa ursprüngliche patronymische Familiennamen mit starkem Genitiv, dessen -s-Formativ jedoch nicht mehr als flexivisches Element aufgefasst wird: *Friedrich-s* → *Friedrichs*. Man hat es also mit Agglutination zu tun. Namen des gleichen Typs mit dann schon angeschmolzenem *s* wie *Vogts* können aber auch zum Gegenstand einer deglutinierenden Reanalyse werden, so wenn es im SPIEGEL 33/1996 auf S. 174 heißt: „die einzigen, die je für die Nachfolge *des Berti Vogt* [als Trainer der deutschen Fußball-Nationalmannschaft] gehandelt wurden [...]“. ¹⁸ Man hat also auch hier mit Reanalysen in beide Richtungen zu rechnen:

Verschmelzung	Abspaltung
Patronym <i>Friedrich-s</i> → <i>Friedrichs</i>	Genitiv <i>des ... Vogt</i> (← <i>Vogt-s</i>) ← <i>Vogts</i>

Tab. 6: Suffix-Verschmelzung/Abspaltung

Den dabei ablaufenden analogischen Prozess kann man sich folgendermaßen vorstellen:¹⁹ Die genitivische Phrase *Berti Vogts*’ ohne bestimmtem Artikel wird analog *Jogi Löw-s* als *Berti Vogt*-s* reanalysiert. Soll das wie im Beleg mit bestimmtem Artikel ausgedrückt werden, wird analog des *Jogi Löw* die Phrase *des Berti Vogt* rückgebildet. Gesteuert ist dies vom Prinzip der „Monoflexion“ (nach ADMONI ⁴1982: 75 u.ö.), die besagt, dass in einer Nominalphrase ein morphologisches Merkmal nur einmal (voll) ausgedrückt wird: hier der Genitiv entweder am Namen(syntaxma), aber nicht am Artikel (\emptyset _{Artikel} *Jogi Löw-s* / *Berti Vogt*-s*), oder am Artikel, aber nicht am Namen (*d-es Jogi Löw- \emptyset* / *Berti Vogt- \emptyset*).

¹⁸ Betreffende Belegphrase von Verf. kursiviert.

¹⁹ Als Analogon zu *Berti Vogts* sei der amtierende Bundestrainer *Jogi Löw* genommen.

Schließlich sei noch auf einen Reanalyse-Typus eingegangen, der nicht nur an segmentalen Sequenzen ansetzt, sondern auch an suprasegmentalen Alternationen. Hier hat man einerseits Umlautungsvorgänge, so wenn zu *Haus*, *Hof*, *Dorf* im Ostfränkischen die Ortsnamen *Häusles*, *Höfles*, *Dörfles* (alle Landkreis Kronach) gebildet werden, und andererseits re-interpretierende Rückbildungen aus Umlautformen wie bei *Dramaus* aus *Drameusel* (*Trainmeusel* ← *Dragomysl*)²⁰ in der Volksballade über den Epelein von Gailingen (vgl. HARNISCH demn.a):

morphologischer Prozess	Rückbildung
<i>Hof</i> → <i>Höf-les</i>	<i>Dramaus</i> ← <i>Drameus-el</i>

Tab. 7: Rückbildung aus *-el*-Diminutiv mit Umlaut

Drameusel wird als *-el*-suffigierte und umgelautete Form interpretiert, als ob sie aus nicht suffigiertem und nicht umgelautetem *Dramaus* gebildet wäre. Nach dieser Interpretation kann aus *Drameusel* dann *Dramaus* restituiert werden.

2.2. Zwischenfazit

Was die Konstruktionsebenen, Einheitengrößen und Statushöhen der Einheiten angeht, kann man die vorgeführten Fälle folgendermaßen zuordnen.

Betroffene Konstruktionsebenen: Von den Verschmelzungs- und Abspaltungsprozessen betroffene Ebenen können sein

- syntaktischer Natur (verlustig gehende oder entstehende grammatische Funktionswörter wie bei *te Angermünde* → *Tangermünde* vs. *d' Ohmekapell* ← *Thomekapell*);
- lexikalischer Natur (verlustig gehende oder entstehende Kompositionsglieder wie bei *Bach-heim* → *Bachem* vs. *Ingoltz-heim* ← *Ingoltzen*);
- flexivischer Natur (verlustig gehende oder entstehende Flexive wie bei *Friedrich-s* → *Friedrichs* 'patronymischer Genitiv' vs. *Vogt-s* ← *Vogt* 'syntaktischer Genitiv').

²⁰ Siehe dazu die von Albrecht GREULE mitherausgegebenen Bände zu Siedlungsnamen in Oberfranken von EICHLER et al. (2001: 68, 270 und 2006: 260).

Betroffene Einheitengrößen:²¹ Von den Verschmelzungs- und Abspaltungsprozessen betroffene Einheiten können sein

- Klitika (s.o. *te Angermünde* → *Tangermünde* vs. *d' Ohmekapell* ← *Thomekapell*);
- freie Morpheme (s.o. *Bach-heim* → *Bachem* vs. *Ingoltz-heim* ← *Ingoltzen*);
- gebundene Morpheme (s.o. *Friedrich-s* 'patronymischer Genitiv' → *Friedrichs* vs. *Vogt-s* 'syntaktischer Genitiv' ← *Vogts*).

Betroffener Einheitenstatus:²² In den Verschmelzungs- und Abspaltungsprozessen können bedeutungstragende Einheiten

- verlorengehen (entstehende Amorphie bei *te Angermünde* → *Tangermünde*, *Bach-heim* → *Bachem*, *Friedrich-s* 'patronymischer Genitiv' → *Friedrichs*) oder
- entstehen (Morphie-Genese bei *d' Ohmekapell* ← *Thomekapell*, *Ingoltz-heim* ← *Ingoltzen*, *Vogt-s* 'syntaktischer Genitiv' ← *Vogts*).

Insbesondere Abschwächungsprodukte in Suffixposition (wie das ...*em* von *Bachem* ← *Bach-heim*, das ...*se* von *Godelse* ← *Godels-auwe* oder auch das ...*en* von *Ingoltzen* ← *Ingolt-s-ah*) können als Marker für onymischen Status reanalysiert und katalysiert werden, das heißt, sich als Morpheme verselbständigen und mobil an onymische Grundmorpheme antreten.²³

Den Namenverwendern ist es also bei ihrer Abschwächungs- und Verschmelzungstätigkeit gleichgültig, ob Morphie-Status verlorengeht und welche Einheitengrößen auf welchen Konstruktionsebenen in Mitleidenschaft gezogen werden. Umgekehrt nehmen die Namenverwender bei ihrer Verstärkungs- und Abspaltungstätigkeit alle mögliche – auch wenn nur lautliche, amorphische – Substanz her, um daraus morphische Einheiten welcher Größe und welcher Konstruktionsebene auch immer zu schaffen. Diese Beliebigkeit, mehr

²¹ Mit den Konstruktionsebenen zusammenhängend.

²² Wiederum mit den Konstruktionsebenen zusammenhängend.

²³ Für ein Personennamensuffix *X-ert* (← *X-hart*, *X-fried* usw.), das auch nichtorganisch sein und auf etymologisch unberechtigte Fälle appliziert werden kann (*Klein-ert* ← *Klein*) siehe NÜBLING (2010), für ein Ortsnameninterfix *X-ets-berg/schlag/öd* usw. (← *X-hart-s-Y*, *X-ber-t-s-Y* usw.) mit demselben Charakter (*Stier-ets-hof* ← *Stier-hof*) vgl. HARNISCH/HOHENSINNER (demn.) und HARNISCH (in Vorb.).

aber noch die Tatsache, dass die gleichen Sprecher einmal verschmelzen und abschwächen, gleichzeitig immer wieder abspalten und verstärken, spricht dafür, dass Wandel im Bereich der Eigennamen nicht nur in die eine, mehr oder weniger unausweichliche Richtung der semantischen und formalen Abschleifung geht (Entropie), sondern auf derselben Skala immer wieder auch in die Gegenrichtung des Aufbaus von formaler Struktur und – soweit man bei *Propria* davon sprechen kann – Bedeutung (Neg-Entropie²⁴). Das Postulat von der „Unidirektionalität“, wie es vor allem von der Grammatikalisierungsforschung erhoben wird, ist also empirisch nicht haltbar. Man mag recht damit haben, dass eine exakte Umkehrung der Prozesse im Grammatikalisierungskanal, die dann zu Degrammatikalisierung führt, nicht nachweisbar ist. Doch ist, wie Forschungen zur Volksetymologie, Suffixreanalyse usw. gezeigt haben, nicht daran zu zweifeln, dass es eine re-analytische Gegenkraft zu De-Analyse-Vorgängen genauso gibt. Sie ist nicht im selben Maße produktiv, kann es aber auch gar nicht sein, da sie immer den Zufall braucht, dass sie formal ähnliche und semantisch stimmige Bildungsmittel vorfindet, die sie aufgreifen und nutzen kann.²⁵ Abschleifung dagegen ist unbegrenzt möglich und kommt bedingungslos vor.

Bisher war nur von Eigennamen die Rede. Es stellt sich aber die Frage, ob das im *proprialen* Bereich Beobachtete auch für *Appellativa* gilt. Dazu sollen Vertreter für obige Prozesstypen noch einmal aufgegriffen und wenn möglich mit entsprechenden Vorgängen im Bereich der Gattungsnamen parallelgesetzt werden:

	Agglutination/Verschmelzung/ Assimilation	Deglutination/Abspaltung/ Rückbildung
	Klise/Syntax	
<i>proprial</i> <i>appellat.</i>	<i>'m Erlach</i> → <i>Mörlach</i> <i>ein' Ecke</i> ²⁶ → <i>Necke</i>	<i>'m Elmegg</i> ← <i>Melmekk</i> <i>'n Otter</i> ← <i>Natter</i>
	freie Morpheme / Lexik, Wortbildung	

²⁴ Zu dieser Spannung zwischen gleichzeitigen entropischen und neg-entropischen Vorgängen vgl. FILL (2007) und (2010).

²⁵ Dazu HARNISCH (2004: 228-229) nach WURZEL (2000: 62).

²⁶ Im Dialekt von Ludwigsstadt/Ludsch für 'beträchtliche Menge'.

proprial appellat.	<i>Bach-heim</i> → <i>Bachem</i> <i>Jung-herr</i> → <i>Junker</i>	<i>Ingols-heim</i> ← <i>Ingoltzen</i> <i>Pfarr-herr</i> ← <i>Pfarrer</i>
gebundene Morpheme / Flexion		
proprial appellat.	<i>Vogt-s</i> → <i>Vogts</i> engl. <i>cake-s</i> pl. → <i>Keks</i> sg.	<i>des Vogt</i> (← <i>Vogt-s</i>) ← <i>Vogts</i> <i>Servi</i> sg. / <i>Servi-s</i> pl. ← <i>Service</i> sg. ²⁷
suprasegmentale Merkmale / Kategorialsemantik		
proprial appellat.	<i>Hof</i> → <i>Höf-les</i> <i>Maus</i> → <i>Mäus-lein</i>	<i>Dramaus</i> ← <i>Drameus-el</i> <i>Amaus</i> sg. / <i>Ameis</i> pl. ← <i>Ameis</i> sg. ²⁸

Tab. 8: Arten von Reanalyse nach Konstruktionsebenen bei Propria und Appellativa

Die Aufstellung zeigt, dass eine Parallelsetzung ein und derselben Prozesstypen bei Eigen- und Gattungsnamen möglich ist, also kein prinzipieller Unterschied in den Möglichkeiten der Verschmelzung (Deanalyse) und Abspaltung (Reanalyse) besteht. Das obige Urteil der Beliebigkeit und Zufälligkeit betroffener Konstruktionsebenen, Einheitengrößen und Statushöhen ist also im Prinzip auch auf den Parameter Propria/Appellativa auszudehnen – sie sind von den geschilderten Prozessen gleichermaßen betroffen.

Zu fragen ist, ob es weitere Typen von Remotivierungsprozessen bei Eigennamen gibt, und auch da wieder, ob Struktur- und Prozessähnlichkeiten mit Appellativa zu beobachten sind. Die jeweiligen Umkehrprozesse (Demotivierungen) werden, anders als bisher geschehen, nicht weiter mitverfolgt. Alle bisher auf Seiten der Deglutination, Abspaltung und Rückbildung behandelten Verstärkungsprozesse wurden terminologisch als Typus der „Reanalyse“ zusammengefasst. Ihnen ist gemeinsam, dass mehr Struktur und Sinn in den sprachlichen Einheiten gesucht wird, als tatsächlich oder ursprünglich vorhanden war. Man kann es auch so ausdrücken, dass es sich hier um Semantisierungen formaler Substanz handelt.

3. Pleonasmen und Tautologien

Es gibt auch Verstärkungsprozesse, die in gewisser Weise ein Gegenmodell zu dem soeben genannten Typus der Reanalyse bilden. Bei ihnen wird nicht wie

²⁷ Nachweis bei HARNISCH/KRIEGER (2017a: 89-90 und Anm. 7).

²⁸ Dieses Beispiel aus einer entrundenden Mundart nennt BECKER (1990).

dort formale Substanz semantisiert, sondern Bedeutung redundant substantiiert: Ein semantisches Merkmal einer – z.B. lexikalischen – Einheit wird also kopiert und formal noch einmal angelagert.²⁹ Dieser Typus von Remotivierung ist Pleonasmus bzw. Tautologie. BACH (1953: 147-148) gibt Beispiele für beides:

Tautologien	Pleonasmen
(auf dem) Nollen 'Hügel' → Nonn → Nonn-berg	Augusta 'die Burg (= befestigte Stadt) Augusta' → Augs-burg
Nordern-ey → Norderney-Oog ³⁰	Dorst 'der Bach Dorst' → Dörs-bach
Ort 'Landspitze' → Ort-spitze ³¹	Myl 'der Bach Myl' → Mühl-bach
Bra-becke ³² → Brabecke-bach	Wörs 'der Bach Wörs' → Wörs-bach

Tab. 9: Tautologien und Pleonasmen bei Eigennamen

Zum Teil sind tautologische Namenbildungen kompensatorische Mittel einer vorhergehenden Verunklarung von Namenbestandteilen. So wird *Weißten-bach* laut BACH (1953: 148) zu *Weissmich* abgeschwächt und verschmolzen, dieser Strukturverlust jedoch geheilt durch abermaliges Anfügen des Grundworts *Bach*: *Weissmichs-bach*. Unklar können auch fremdsprachliche Namen (bestandteile) sein, so dass es zu Bildungen wie *Lake Chiemsee* durch Englischsprachige oder laut OLSCHANSKY (1996: 215) zu *Plattensee* (aus slav. *blato* 'See') durch Deutschsprachige kommt.

Auch hier können entsprechende Prozesse wieder bei den Appellativen nachgewiesen werden:

Tautologien	Pleonasmen
Ort 'Landspitze' → Ort-spitze	Myl 'der Bach Myl' → Mühl-bach

²⁹ TROST (2010) nennt diese beiden Arten der Verstärkung treffend einerseits morphologische, andererseits semantische Sekretion. Mit „Sekretion“ ist auf den Terminus „Ausscheidung“ (engl. „secretion“) von JESPERSEN (1925: XIX - § 13) Bezug genommen.

³⁰ Sowohl *ey* als auch *oog* stehen für 'Insel'.

³¹ Topographische Bezeichnung für die Landspitze am Zusammenfluss von Donau und Inn in Passau. Nicht bei BACH genannt.

³² *Becke* 'Bach', also der Bra-bach, der insofern schon ein Pleonasmus ist.

ahd. **lind* 'Wurm' → mhd. *lint-*
wurm

Hai 'der Fisch Hai' → *Hai-fisch*

Tab. 10: Tautologien und Pleonasmen bei Eigennamen und Appellativen

4. Zeichengebundene vs. gebrauchsggebundene Remotivierungsprozesse

Die in den Kapiteln 2 und 3 als Reanalyse bzw. Pleonasmus/Tautologie besprochenen Vorgänge haben gemeinsam, dass die Sprecher am sprachlichen Zeichenkörper ansetzen und daran Remotivierungen vornehmen. Für den Typus „Reanalyse“ ist konstitutiv, dass ausdrucksseitige Substanz offensichtlich nach inhaltlicher Deutung strebt, der Zeichenkörper dadurch formal resegmentiert und semantisch remotiviert wird. Beim Typus „Pleonasmus/Tautologie“ hingegen strebt eine nur coverte inhärente Bedeutung nach zusätzlichem overtten Ausdruck: Ein semantisches Merkmal wird aus einer Einheit herauskopiert und findet noch einmal formalen Niederschlag neben dieser Einheit. Man kann diese beide Arten von Remotivierung als „zeichengebunden“ bezeichnen. Anders gartert sind demgegenüber „gebrauchsggebundene“ Remotivierungen.³³ Hier setzen Re-Interpretationen nicht am Zeichenkörper an, sondern an den Bedingungen der Verwendung des Zeichens, die von Weltwissen und situativem Kontext beeinflusst sind.

4.1. Rekontextualisierung

Ein erster Typus der gebrauchsggebundenen Remotivierung sprachlicher Zeichen ist Rekontextualisierung. Ein Beispiel ist etwa die historisch-politische Rekontextualisierung des Gebrauchs deutscher Exonyme für Orte im (süd)östlichen Mitteleuropa.³⁴ So kann die Verwendung des Ortsnamens *Eger* (tschech. *Cheb*) durch einen Deutschsprachigen, auch wenn ohne politisch-ideologischen Hintersinn verwendet, sprecherseitig als mitgemeintes Signal einer Kritik an der Vertreibung der Deutschen aus der damaligen Tschechoslowakei oder hörerseitig als Symptom einer revanchistischen Einstellung rekontextualisiert werden. Auch ein im Zusammenhang damit etwa verwendetes Appellativum

³³ Zu dieser Unterscheidung vgl. HARNISCH (2010b: 21).

³⁴ Vgl. den Beitrag von HARNISCH (2008) in der Aufsatzsammlung zu Namen und ihrem Konfliktpotential im europäischen Kontext, die Albrecht Greule zu seinem 65. Geburtstag gewidmet gewesen ist.

wie *Heimat* kann einer solchen – berechtigten oder unberechtigten – Re-Interpretation, etwa als Signal/Symptom einer chauvinistischen Einstellung, unterzogen werden:

	neutraler („unschuldiger“) Gebrauch (a-kontextuell)	belasteter („schuldiger“) Gebrauch (re-kontextualisiert)
proprial appellat.	<i>Eger</i> (ohne Hintersinn) <i>Heimat</i> (ohne Hintersinn)	<i>Eger</i> (revanchistisch) <i>Heimat</i> (chauvinistisch)

Tab. 11: Kontextualisiertheit (bei Propria und Appellativa)

Rekontextualisierung als gebrauchsbundene Remotivierung kommt also, wie die zeichengebundenen Remotivierungen auch, bei Gattungs- und Eigennamen gleichermaßen vor.

4.2. Relokution

Gebrauchsgebunden ist auch noch eine andere Art der Remotivierung, die von HARNISCH/KRIEGER (2017b) in Bezug auf Appellativa mit dem Begriff „Relokution“ gefasst wurde. Sie ist als „Sprachspiel“ (im weiteren Sinne) nur peripher, soll aber aus systematischen Gründen der Typisierung von Remotivierungsstrategien hier mitbehandelt werden. Man kann, was bei Relokution vorgeht, zur deutlicheren Kontrastierung mit dem anderen Typ gebrauchsbundener Remotivierung, der Rekontextualisierung, auch als „Entkontextualisierung“ sehen. Dabei wird ein Sprachzeichen, das konnotativ mit Weltwissen, Meinungen usw. angereichert und stark performativ, also hoch illokutionär ist, dieser Eigenschaften wieder beraubt und auf seine denotative Grundfunktion zurückreguliert, verliert dabei an Performativität und wird wieder rein lokutionär.

Als Beispiel diene noch einmal der Ortsname *Eger*. Wie in Kap. 4.1. und Tab. 11 vorgeführt, kann Person A den von einem Vertriebenen B ausgesprochenen Ortsnamen dt. *Eger* rekontextualisierend (das heißt Weltwissen ideologisch färbend) als Symptom einer revanchistischen Äußerungsabsicht interpretieren und B mit der Verwendung des tschech. Endonyms *Cheb* das Signal geben, es sei politisch unkorrekt, von *Eger* zu sprechen. B verwendet jedoch im Gesprächsverlauf weiterhin *Eger*, und dem Inhalt seiner Äußerungen ist zu entnehmen, dass er keineswegs Revanchist ist, sondern die jetzige Zugehörigkeit *Egers* zu Tschechien vorbehaltlos akzeptiert. Er zeigt durch die

Wahl der deutschsprachigen Variante des Ortsnamens nur, dass er die Inkrimierung des Exonymgebrauchs nicht akzeptiert; er nimmt also der Verwendung von dt. *Eger* ihre negative Kontextualisierung wieder.

Auch die Remotivierungsstrategie der Relokution hat eine Entsprechung im appellativischen Bereich, so wenn die Frage *Hast du eine Uhr dran?*, ein nur von der syntaktischen Oberfläche her erotetischer, vielmehr direktiv gemeinter Sprechakt (die Bitte um Information über die Uhrzeit), scherzhaft auf ihren lokutionären/propositionalen Gehalt zurückgeworfen und nur mit *Ja!* geantwortet wird.

	Illokution	Relokution
prop- rial	A: <i>Eger</i> B (<i>Eger</i> inkriminierend): <i>Cheb</i>	B (<i>Eger</i> inkriminierend): <i>Cheb</i> A: <i>Eger</i> (<i>Eger</i> dekriminierend)
appel- lat.	A: <i>Hast du eine Uhr dran?</i> B: <i>Es ist halb zehn.</i>	A: <i>Hast du eine Uhr dran?</i> (‘Bitte sag mir die Uhrzeit!’) B: <i>Ja! J</i>

Tab. 13: Illokution und Relokution (bei Propria und Appellativa)

Bei Relokution wird also der illokutionäre Sinn der Namenverwendung zurückgedeutet in einen lokutionären, bei Propria eben rein referierenden. Damit steht dieser Typ dem anderen gebrauchsgeladenen Typ der Remotivierung gegenüber: der Rekontextualisierung, bei der ein neutraler lokutionärer Sinn historisch-politisch rekontextualisiert, das heißt illokutionär aufgeladen wird.

5. Typologie – Theorie – Kontingenz

Remotivierung bei Eigennamen (siehe den Titel des vorliegenden Beitrags) kommt in verschiedenen Typen vor: als zeichengebundene Remotivierung in den Subtypen der Reanalyse und des Pleonasmus / der Tautologie, als gebrauchsgeladene Remotivierung in den Subtypen der Rekontextualisierung und der Relokution.

Bei Reanalyse verlangt Ausdruck nach Inhalt, bei Pleonasmus/Tautologie verlangt Inhalt nach – zusätzlichem – Ausdruck. Bei Relokution und Rekontextualisierung strebt der eine Inhalt / die eine Funktion nach einem/einer

anderen: bei Relokution die illokutive Funktion zurück zum nur lokutionären Gehalt, bei Rekontextualisierung der kontextunabhängige Zeicheninhalt hin zu pragmatischer Aufladung aus dem Welt- und Situationswissen zu illokutionären Zwecken.

Die in diesem Beitrag behandelten Typen lassen sich nach den oben schrittweise herausgearbeiteten Parametern in folgende Ordnung bringen:

ZEICHENGEBUNDEN			
Reanalyse		Pleonasmus/Tautologie	
Semantisierung formaler Substanz		<i>formale Substantiierung von Bedeutung</i>	
formale Resegmentierung	semantische Remotivierung	<i>semantische Kopierung</i>	<i>redundante formale Anlagerung</i>
Zerlach → z' Erlach		Ort 'Spitze' → Ort-spitze	
REMOTIVIERUNG			
Relokution (Entkontextualisierung)		Rekontextualisierung	
Depragmatikalisierung		Pragmatikalisierung	
<i>Eger</i> *revanchistisch' → neutral		<i>Eger</i> neutral → *revanchistisch	
GEBRAUCHSGEBUNDEN			

Tab. 13: Typologische Gesamtübersicht

Alle diese Prozesse sind Ausdruck eines offensichtlichen Bedürfnisses der Sprecher/Hörer nach mehr Sinn, bei den zeichengebundenen Typen auch nach mehr Struktur, als in den re-interpretierten sprachlichen Einheiten ursprünglich enthalten ist. Die Konzeption des eingangs erwähnten Forschungsprojekts zur „Typologie und Theorie der Remotivierung“ (TheoRem) orientierte sich an den appellativen Sprachzeichen. Hier sollte jedoch darüber hinausgehend gezeigt werden, dass ganz gleichartige Prozesse auch im Bereich der Eigen-

³⁵ Deshalb wurden in vorliegendem Beitrag immer auch Beispiele aus diesem Bereich parallelgesetzt. Zur zusammenfassenden Tabelle 14 findet sich eine ziemlich genaue Entsprechung mit appellativen Beispielen bei HARNISCH/KRIEGER (2017b: 85).

namen vor sich gehen. Es scheint den Sprechern/Hörern also gleichgültig zu sein, ob sie *propriales* oder *appellativisches* Sprachmaterial vor sich haben. Sie nehmen aus beidem, was ihnen *remotivierungsbedürftig* erscheint. Das betroffene Sprachmaterial muss natürlich bei den *zeichengebundenen* Remotivierungen entsprechende *formale* und *semantische* Voraussetzungen sowie bei den *gebrauchsgebundenen* Remotivierungen entsprechende *pragmatische* Bedingungen erfüllen – nicht weniger, aber auch nicht mehr. Damit ist evident, dass es im Sprachwandel nicht nur den breiten Strom der Demotivierung (Desegmentierung, Desemantisierung bei Lexikalisierung/Idiomatisierung und Grammatikalisierung) gibt, sondern bei Vorliegen der geschilderten begünstigenden Bedingungen stets auch die entgegengerichtete Kraft der Remotivierung (Resegmentierung, Resemantisierung bei Delexikalisierung/De-Idiomatisierung und Degrammatikalisierung). Prozesse in die eine oder andere Richtung sind immer gleichzeitig möglich. Welche Möglichkeit gerade wahrgenommen wird, ist abhängig davon, welches Bedürfnis sich gerade Geltung verschafft. Es herrscht also, sowohl was den Wortschatzbereich (*Appellativa/Propria*), als auch, was die jeweils angezielte Konstruktionsebene (*Klise, Lexem, Stamm, Affix*), als auch, was die Prozessrichtung (*Demotivierung/Remotivierung*) betrifft, *Kontingenz*. Welche fördernden oder hindernden Faktoren diese *Kontingenz* einhegen, bedarf aber noch näherer Erforschung.

Literaturverzeichnis

- ADMONI, Wladimir (⁴1982): *Der deutsche Sprachbau*, 4. Aufl., München.
- BACH, Adolf (1953): *Deutsche Namenkunde*, Bd. 2: *Die deutschen Ortsnamen*, 1. Teil: Einleitung. Zur Laut- und Formenlehre, zur Satzfügung, Wortbildung und -bedeutung der deutschen Ortsnamen, Heidelberg.
- BECK, Christoph (1907): *Die Ortsnamen der Fränkischen Schweiz*, Erlangen.
- BECKER, Thomas (1990): *Analogie und morphologische Theorie* (= *Studien zur theoretischen Linguistik* 11), München.
- EICHLER, Ernst (1987): *Onymische Morpheme*, in: *Explizite Beschreibung der Sprache und automatische Textbearbeitung*, Bd. 14: *Probleme und Perspektiven der Satz- und Textforschung. Gedenkschrift für Pavel Trost*, Prag, 21-22.
- EICHLER, Ernst et al. (2001): *Beiträge zur slavisches-deutschen Sprachkontaktforschung*, Bd. 1: *Siedlungsnamen im oberfränkischen Stadt- und Landkreis Bamberg* (= *Slavica* 2), Heidelberg.
- (2006): *Beiträge zur slavisches-deutschen Sprachkontaktforschung*, Bd. 2: *Siedlungsnamen im oberfränkischen Stadt- und Landkreis Bayreuth* (= *Slavica* 4), Heidelberg.
- FASTNACHT, Dorothea (2015): *Erlangen. Ehemaliger Stadt- und Landkreis* (= *Historisches Ortsnamenbuch von Bayern, Mittelfranken* 7), München.

- FILL, Alwin (²2007): Das Prinzip Spannung. Sprachwissenschaftliche Betrachtungen zu einem universalen Phänomen, Tübingen.
- (2010): De-Idiomatisierung und Neu-Idiomatisierung als spannende Sprachstrategien, in: HARNISCH 2010a, 199-211.
- GREULE, Albrecht (1996): Gewässernamen: Morphologie, Benennungsmotive, Schichten, in: EICHLER, Ernst et al.: Namenforschung. Ein internationales Handbuch zur Onomastik, Bd. 2 (= Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft 11/2), Berlin/New York, 1534-1539.
- HARNISCH, Rüdiger (2004): Verstärkungsprozesse. Zu einer Theorie der „Sekretion“ und des „Re-konstruktionellen Ikonismus“, in: Zeitschrift für germanistische Linguistik 32, 210-232.
- (2008): Exonymen-Meidung und ihre Motive. Zur Remotivierung historisch belasteter Gebrauchsumstände in Toponymen. In: ELLER, Nicole / HACKL, Stefan / L'UPTÁK, Marek (Hg.): Namen und ihr Konfliktpotential im europäischen Kontext. Regensburger Symposium, 11. bis 13. April 2007 (= Regensburger Studien zur Namenforschung 4), Regensburg, 17-28.
- (Hg.) (2010a): Prozesse sprachlicher Verstärkung. Typen formaler Resegmentierung und semantischer Remotivierung, Berlin (= Linguistik – Impulse & Tendenzen 37), Berlin/New York.
- (2010b): Zu einer Typologie sprachlicher Verstärkungsprozesse, in: HARNISCH 2010a, 3-23.
- (2017a): Ortsnamen in Mittel- und Osteuropa als Erinnerungsorte. Von unschuldigem Gebrauch zu geschichtspolitischer Funktionalisierung (und zurück?), in: MAUERER, Christoph (Hg.): Mehrsprachigkeit in Mittel-, Ost- und Südosteuropa. Gewachsene historische Vielfalt oder belastendes Erbe der Vergangenheit (= Forschungen zur deutschen Sprache in Mittel-, Ost- und Südosteuropa 4), Regensburg, 49-62.
- (2017b): Räumliche Ausdrücke in osthochdeutschen Dialekten – morphosemantisch, syntaktisch, textfunktionell, in: LENZ, Alexandra N. et al. (Hg.): Bayerisch-österreichische Varietäten zu Beginn des 21. Jahrhunderts – Dynamik, Struktur, Funktion (= Zeitschrift für Dialektologie und Linguistik, Beihefte 167), Stuttgart, 33-58.
- (demn.a): Remotivierung in (osthochdeutschen) Dialekten, in: Akten der 13. Bayerisch-Österreichischen Dialektologentagung Erlangen 2016.
- (demn.b): Reanalyse durch Varietätenkontakt – Morphogenese durch Hyperkorrektur, in: LENZ, Alexandra / PLEWNIA, Albrecht (Hg.): Variation – Norm(en) Identität(en) (= Germanistische Sprachwissenschaft um 2020 4).
- (in Vorb.): Von *Schaffersschlag* zu *Schaffets Schlag* oder: Auf dem Wege zu einem toponymischen Affix? Das *-e(r)ts*-Formativ als Ergebnis eines Verstärkungsprozesses, in: Akten der Tagung „Toponyme – eine Standortbestimmung“, Mainz 2017.
- HARNISCH, Rüdiger / HOHENSINNER, Karl (demn.): Das onymische Interfix *-ets-* in oberösterreichischen Ortsnamen. Historisch-geografische Bestandsaufnahme und Deutung als Produkt einer morphologischen Reanalyse, in: Dialekt • Namen. 7. Dialektologisches Symposium im Bayerischen Wald, Hetzenbach 2017.

- HARNISCH, Rüdiger / KRIEGER, Manuela (2017a): Prozesse *up and down the cline* und die Frage der (De-)Grammatikalisierung, in: EBERL, Martin et al. (Hg.): Grammatikalisierung in interdisziplinärer Perspektive (= *JournaLIPP* 5), 85-97.
- (2017b): Die Suche nach mehr Sinn. Lexikalischer Wandel durch Remotivierung, in: *Jahrbuch für Germanistische Sprachgeschichte* 8, 71-89.
- HARNISCH, Rüdiger / NÜBLING, Damaris (2004): Namenkunde, in: BOOIJ, Geert et al. (Hg.): *Morphologie. Ein internationales Handbuch zur Flexion und Wortbildung*, Bd. 2 (= *Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft* 17/2), Berlin/New York, 1901-1910.
- HILGEMANN, Klaus (1978): Die Semantik der Eigennamen. Untersuchungen zur Struktur der Eigennamenbedeutung anhand von norwegischen Beispielen (= *Göppinger Arbeiten zur Germanistik* 237), Göppingen.
- JESPERSEN, Otto (1925): *Die Sprache. Ihre Natur, Entwicklung und Entstehung* (= *Indogermanische Bibliothek*, Abt. 4: Sprachgeschichte 3), Heidelberg.
- KOHLHEIM, Rosa / KOHLHEIM, Volker (³1998): *Lexikon der Vornamen. Herkunft, Bedeutung und Gebrauch von mehreren Tausend Vornamen*, 3. Aufl. (= *Duden-Taschenbücher* 4), Mannheim u.a.
- MAYER, Anton (1945): Heimatliche Beispiele für Agglutination und Aphärese bei Ortsnamen, Folgen 1-2 (= *Aus dem Institut für Ostbairische Heimatforschung* 5-6), Passau.
- NÜBLING, Damaris (2010): Von *Schreiner* zu *Schreinert* oder: Auf dem Wege zu einem onymischen Suffix? Der *-ert*-Ausgang als Ergebnis eines onymischen Verstärkungsprozesses, in: HARNISCH 2010a, 129-155.
- OLSCHANSKY, Heike (1996): *Volksetymologie* (= *Reihe Germanistische Linguistik* 175), Tübingen.
- SKLJARENKO, A[leksej]. M. (1979): Typologischer Vergleich einfacher Toponyme (am Material von slawischen, germanischen und romanischen Sprachen), in: *NI* 35, 4-14.
- TROST, Igor (2010): Die semantische und die grammatische Sekretion am Beispiel der Komparativpositive, in: HARNISCH 2010a, 317-340.
- WURZEL, Wolfgang U. (2000): Pfade durch das Lexikon, in: PLAG, Ingo / SCHNEIDER, Klaus P. (Hg.): *Language use, language acquisition and language history. (Mostly) empirical studies in honour of Rüdiger Zimmermann*, Trier, 45-65.

[**Abstract:** Remotivation, conceived as a combination of semantic re-interpretation and formal re-segmentation, does not only affect appellative signs, but also proper names. First, remotivation processes are contrasted with demotivation processes (de-semanticization and de-segmentation) and it is argued against the claim of uni-directionality. Then, four types of remotivation of proper names are elaborated: the sign-based semantic strategies of (1) reanalysis (of words [folk etymology], of clitics, and of affixes) and (2) pleonastic/tautologic doubling (of morphemes); furthermore the usage-based pragmatic strategies of (3)

re-contextualization (of context-independent signs) and (4) re-locution (of illocutively meant signs). These processes turn out to be high-grade contingent in the way which linguistic material the speakers/hearers grasp to do their remotivation.]